

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1830

34 (22.8.1830)

Durlacher Wochenblatt.

Sonntag

N^{ro.} 34.

den 22. August 1850.

Bekanntmachungen.

Durlach. (Frucht-Versteigerung.)

Die unterzeichnete Stelle versteigert Samstag den 28. August, Vormittags 10 Uhr etwa

—: 200 Malter Dinkel und

—: 25 Malter Korn

und ladet hiemit die Liebhaber dazu ein.

Durlach, den 9. August 1850.

Großherzogliche Domainen-Verwaltung.

Durlach. (Bauhofgarten-Verpachtung.)

Der hiesige herrschaftliche Bauhofgarten von 8 ein halb Morgen Platz wird von Martini dieses Jahres an nach seinen bisherigen Abtheilungen auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet.

Die Verpachtung geschieht Montag, den 30. des laufenden Monats August, Nachmittags zwei Uhr in dem Garten selbst, wozu die Pachtliebhaber hiemit eingeladen werden.

Durlach, den 13. August 1850.

Großherzogliche Domainen-Verwaltung.

Privat-Nachrichten.

Carlsruhe. (Geld-Ausleiher.)

Bei der Lyceums-Haupt-Casse in Carlsruhe liegen 16,000 fl., welche gegen hinreichende Versicherung an Gemeinden und an Privaten in beliebigen Parthien ausgeliehen werden.

Bei Seifensieder Krieg dahier, kostet von heute an der Eindr. Unschlitt 22 fl. Lichte, gezogene das Pf. 24 kr.; gegossene 22 kr. Seife 18 kr.

Durlach, den 21. August 1850.

Pfarrer Oberlin und das Steinthal.

(Fortsetzung.)

Als daher nach jener Schreckenszeit der Revolution, in welcher lange Zeit aller Gottesdienst untersagt, und von Pfarrbesoldung keine Rede mehr gewesen war, die Kirchen wieder eröffnet wurden, erklärte Oberlin seinen Pfarrgenossen, er wolle sie fernerhin bedienen, so lange ihm Gott Kräfte schenke; er wolle jedoch nicht mehr die gewöhnlichen Beiträge zu seiner Besoldung einsammeln lassen, jeder wisse des Pfarrers Wohnung, und könne seinen Antheil nach Vermögen und Belieben bringen; es seye unbillig, daß die Armen, die oft nicht Salz und Brod haben, obgleich der größte Theil der Gemeinde, so viel zahlen als die Wohlhabenden; auch sollten sie nicht erwarten, daß der Pfarrer zwei Dritttheilen seiner Pfarrkinder, denen er lieber geben, als sie noch mehr drücken möchte, den Gerichtsdiener schicke; hinsichtlich der Schul- und der Pfarrbesoldung sollten sie freiwillig thun, was sie in Betreff der Staatsauslagen gezwungen thun, nämlich jeder solle nach Kräften beitragen. Obnehin nahm Oberlin keine Casualien, und pflegte hierüber zu sagen: „bei uns kommt man zur Welt, heurathet und stirbt unentgeltlich, wenigstens in Ansehung des Pfarrers.“

So wie Oberlin selbst jeden Augenblick in seinem Beruf thätig war, verlangte er dies auch von Andern, und nicht was ihm widerlicher als Faulheit. Im ganzen Steinthal fand sich bald kein einheimischer Bettler mehr. Kamen auswärtige Bettler, so kehrten diese ab, wenn sie würdig waren, nie ohne Gaben zu sein, die unwürdigen aber wußte Oberlin auf eine sehr nachahmungswerthe Weise abzuhalten. Was er arbeitet ihr

nicht? fragte er. — Herr, ich finde keine Arbeit. — Nun ich will euch welche geben, da tragt die Steine weg u. s. w. Zogen dann die Bettler den Müßiggang vor, so ließen sie sich nie wieder im Steinthal sehen.

Die Liebe zur Thätigkeit gieng bei dem seltsamen Pfarrer so weit, daß er, als er bemerkte, daß die Frauen seiner Gemeinde, besonders beim Nachmittagsgottesdienst, zerstreut und unaufmerksam waren, ihnen sagte, sie sollten Strümpfe für arme Waisen und andere Hilfsbedürftige stricken. Dieser Anblick war merkwürdig und seltsam. Frauen, welche während des Vortrages ihres Pfarrers eifrig strickten, aber nun auch eben so eifrig und eifriger als jemals vorher auf das horchten, was der Pfarrer sagte.

Konnte Oberlin schon die leibliche Faulheit nicht dulden, so war seiner ganzen Natur noch mehr jene geistige Trägheit zuwider, welche über Nichts denken und nachsinnen mag, sondern alles, so wie sie es mechanisch erlernte, gedankenlos hin treibt. Jeden Donnerstag hatte er zwei Stunden für die erwachsenen Leute seiner Gemeinde bestimmt, wo er sich mit diesen verständig über alles, was zur Land- und Hauswirthschaft gehört, über Gegenstände der Naturwissenschaft und dergleichen unterhielt. Er hatte eine Elektrirmaschine und manchen andern physikalischen Apparat gekauft, besaß eine schöne Pflanzensammlung, und so erweckte er auch in seinen Pfarrgenossen Aufmerksamkeit und Nachdenken über die Erscheinungen der sichtbaren Welt. Auch die älteren Schulkinder waren wöchentlich einmal bei dem Pfarrer, der ihnen, als der erfahrenste und denkendste Landwirth seiner ganzen Gemeinde, Sätze über vernünftige Einrichtung der Landwirthschaft diktierte, so wie gute Haushaltungsregeln, und sie die Natur kennen lehrte. Oberlin schrieb selbst, zunächst für sein Steinthal, jährlich einen Volkskalender, und ließ ihn drucken, um auch da als väterlicher Freund und Rathgeber zu wirken.

Nächst der Furcht des Herrn, dieß war Oberlins innigste Uebersetzung, kommt aller Segen auch im Aeusserlichen hauptsächlich vom genauen Gehorsam gegen die Obrigkeit und ihre von Gott

eingesetzte Ordnung. Diese, so wie andere Grundansichten des Pfarrers werden deutlich in den schriftlich vorgefundenen Fragen, welche er von Zeit zu Zeit seinen Gemeindegliedern ernstlich vorlegte. Wir halten es für nützlich, diese Fragen hier mitzutheilen:

„Besuchet ihr, nebst eurer ganzen Familie, regelmäßig den Gottesdienst? — Lasset ihr keinen Sonntag ohne irgend ein Liebeswerk vorüber gehen? — Seyd ihr nicht, ihr oder euer Weib, oder eure Kinder, nach den Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Maulbeeren, oder Haselnüssen, statt zur Kirche gegangen? Oder, wenn auch dieß geschehen ist, gelobt ihr vor Gott, es nicht mehr zu thun? — Habt ihr Sorge getragen, euch die zum Besuche des Sonntagsgottesdienstes unentbehrlichen Kleidungsstücke anzuschaffen? — Diejenigen, welche die nöthigen Kleidungsstücke besitzen, wenden sie einen bestimmten Theil ihres Einkommens dazu an, denen, die noch Mangel daran haben, solche zu verschaffen, oder andern dringenden Bedürfnissen ihres Nächsten abzuhelfen? — Haben euer bürgerlichen und kirchlichen Vorgesetzten Ursache, mit euch und allen Gliedern eurer Familie zufrieden zu seyn? — Liebet und verehret ihr unsern Herrn und Heiland Jesus Christus in solchem Grade, daß ihr euch getrieben fühlet, so viel an euch liegt, Eintracht unter eueren Nachbarn zu stiften und zu handhaben; damit Alle nur Eine Heerde bilden, deren Hirte Er sey? — Verursacht euer Vieh andern Einwohnern keinen Schaden noch Unbequemlichkeit? Habet wohl hierauf Acht, denn es wäre Del in's Feuer gegossen, und würde euch vielen Kummer verursachen! — Haben euerer Gläubiger Anlaß, mit eurerer Rechtschaffenheit und Pünktlichkeit zufrieden zu seyn, und kann man nicht von euch sagen, daß es euch angelegener sey, euch überflüssige schöne Kleider anzuschaffen, als euerer Schulden zu zahlen? — Habt ihr dem Kirchenpfleger, dem Schullehrer, dem Hirten, dem Fabrikverwalter u. s. w. alle verfloffenen Termine bezahlt? — Traget ihr gewissenhaft zur guten Unterhaltung der Wege bei? — Habt ihr zum allgemeinen Nutzen auf einem Gemeindeplatz wenigstens zweimal so viel Bäume gepflanzt, als Köpfe in eurerer Fami-

sie sind? — Habt ihr dieselben nach den Regeln der Kunst, oder wie faule unwissende Pflücker gepflanzt? — Fehlet ihr nie, wenn der Maire die Gemeinde versammelt; oder wenn es euch unmöglich ist, beizuwohnen, traget ihr Sorge, ihn davon zu benachrichtigen, und euch bei ihm zu entschuldigen? — Besuchen euere Kinder regelmäßig die Schule? — Beaufsichtigt ihr dieselben, wie Gott es von euch fordert? — Habt ihr Maßregeln zur Ersparniß des Holzes getroffen, und laßet ihr die Wärme nicht verloren gehen? — Haltet ihr, ohne dringende Nothwendigkeit, keinen Hund? — Verstehet ihr, und euere Söhne, irgend eine Mißhandlung, und treibet ihr letztere, um jeden verlorenen Augenblick zu benützen? — Habt ihr eine Wassergrube, oder wenigstens eine Mistgrube, worein ihr alles Spülwasser gießet?“ u. s. w.

Unter die Dinge, welche Oberlin schlechterdings an seiner Gemeinde nicht dulden konnte, gehörte das Schuldenmachen. Bei dem großen Mangel, welcher Anfangs an Ackergeräthschaften war, und welcher die Landleute öfters in die Hände harter Gläubiger führte, ließ Oberlin auf eigene Gefahr einen großen Verrath davon kommen, gab sie seinen Landleuten um den kostenden Preis, auch wohl noch wohlfeiler, und erlaubte den Käufern, erst nach Verlauf der Kartoffelernte zu zahlen.

Auch errichtete er eine Leihkasse, gegen welche aber jede Verpflichtung mit der gewissenhaftesten Genauigkeit erfüllt werden mußte. Wer nach verflößer Frist nicht zurückgezahlt hatte, der durfte eine Zeit lang nicht wieder entlehnen. Ferner waren die meisten Steinhäler mit einer Menge kleiner Schulden belastet, welche täglich eingefordert werden konnten. Oberlin bewog sie, mittelst einer kleinen, aber regelmäßigen Einlage, eine Tilgungskasse zu errichten, wodurch alle jene Schulden allmählig abgetragen wurden.

Noch weniger konnte Oberlin Seelenschulden des Hasses und der Feindseligkeit leiden. Mit der größten Aufopferung von Zeit und Kraft suchte er Zwistigkeiten beizulegen, und namentlich war ihm keine Unduldsamkeit widerlicher, als die roheste von allen, welche unter verschiedenen Confessionsver-

wandten zu entstehen pflegt. Auch hiervon werden einige Züge hier erwähnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die schöne Wittve von London.

(Fortsetzung.)

Wirklich erschien er auch am nächsten Morgen mit seinen Schergen vor Miß Alice's Thür, und die ganze Nachbarschaft sprach ihr „Schuldig“ wider sie. Jetzt sah sich der langgenährte Verdacht von der Staatsgewalt gerechtfertigt, jetzt war ihre Frömmigkeit Heuchelei, ihre Mildthätigkeit Prahlerei, ihre Güte und Wohlthätigkeit ward selbst von denen, welchen sie wohlgethan, mißdeutet, und sie auf gut englisch als Mörderin verschrieen. Während dieß außer Miß Alice's Hause vorgieng, fand eine andere Scene im Innern statt. Der Sheriff ward eingelassen und ihm auf dem Fuße folgte ein Heer befugter und unbefugter Gäste. Die Wittve saß neben dem Bette ihres verstorbenen Mannes und schien eine Untersuchung nicht zu fürchten, sondern sehnlichst zu wünschen. Der Leichnam ward auf's Genaueste beaugenscheiniget; aber nicht das geringste Zeichen von Gewaltthat entdeckt, keine Spur von Dolch oder Gift; alles war und blieb eben so unverdächtig als räthselhaft. Einige der Anwesenden, welche als große Menschenkenner Miß Alice während der Untersuchung im Auge gehabt hatten, wollten ihr Benehmen durchaus natürlich gefunden haben, denn sie schien halb entrüstet über die Anklage, halb bekümmert über den Fall, den sie veranlaßte. Ihre Unschuld ward nicht so bald den Nachbarn bekannt, als sie die Wittve ob dem erlittenen Unrecht höchlichst bedauerten und sich wunderten, wie man solch böshaftes Gerede nachsagen könne. Nach einigen Tagen sollte der selige Master Shard in Miß Alice's Familien-Begräbniß in der Sanct Michaelskirche beigesezt werden, welche, so geräumig sie war, Miß Alice mit lauter Ehemännern füllen zu wollen schien. Die Sanct Michaelskirche liegt am östlichen Ende von Cornhill und halbwegs dieser Kirche und Miß Alice's Haus war eine Schenke „zu den drei Königen“, wo an dem Nachmittage der Beisezung Master Shard's eine lustige Gesellschaft ehr-

Jamer Bürger voll guter Dinge beisammen saß, denn Master Martin Lessomour, ein junger Kaufmann, war glücklich von einer langen Reise in's Mittelmeer zurückgekehrt und dies frohe Ereigniß sollte gefeiert werden.

Lessomour war noch kein Dreißiger, schlank, stark und wohl gebaut, hatte schöne, männliche Züge, aus den großen blauen Augen sprach ein edler, freier Sinn; seine Gesichtsfarbe war von Natur fein, aber durch Sonne und Wetter gebräunt, die auch sein blondes, über den Nacken und Schultern wogendes Haar etwas dunkler gefärbt hatten; kurz, er war ein stattlicher Bursche, und er wußte es auch. Wenn er in fröhlicher Laune war, war er der Lustigste unter den Lustigen; rief aber das Geschäft, war er so ernst und nüchtern, als ob nie ein Scherz, nie ein Extraglas Kanarienselt über seine Lippen gekommen wäre; so daß er bei Ernsthaften, wie bei Fröhlichen gleich gut angeschrieben war. (D. S. f.)

Die Nacht des Liebenden.

Im Blicke den Himmel, zum Himmel den Blick —
So schwebt mir, im stillen doch seligen Glück,
Die Mondnacht, die weiche, vorüber.

„Du Liebe!“ so seuffz' ich empor in die Luft,
Und, Echo von oben, erwidert's und ruft:
„Dein bin ich im Traume, Du Lieber!“

Es blühet ein Sternlein, und gaukelt so hold,
Als wenn es im Neugeln verkündigen wollt,
Es lächle den Liebenden Segen.

So lächle, wenn Sie sich zu Dir hat gewandt,
Zu Dir, den die Liebe nach sich hat benannt,
Ihr heiligen Frieden entgegen.

Was Quellen versilbert und Bäume durchmalt,
Sanft dämmernd elyrische Fluren bestrahlt:

Ihr sey's in die Seele geleuchtet;
Und wenn es im Auge des Engels sich bricht,
So sey's nur der Wonnen entzückendes Licht,
Nie Thräne, vom Kummer geseuchtet.

Nings lockt es und spielt es, es kose und lacht,
Sacht lenket den Wagen die Göttin der Nacht,
Die ihren Endymion grüßet.

Ah, Alles ist Liebe, was ich noch lebt,
Die Welle die plätschert, der Busen der bebt,
Und mein Herz, das das Ihre umschließet.

Frucht-Preise vom 21. August in Durlach. Mittelpreis:

Das Malter:	fl.	fr.
Neu Korn	4	24
Alt Korn	4	24
Neuer Kernen	7	40
Alter Kernen	7	40
Weizen	7	28
Gerste	5	44
Welschkorn	5	52
Haber	—	—

Aufgestellt waren: — Mtr. Eingeführt wurden: 498
Mtr. Verkauft an Durlacher: 101 Mtr. An Carl's-
ruher: 46 Mtr. An Fremde: 351 Malter.
Neu aufgestellt bleibt —

Ausführung des Logogryph's in No. 33.: E i s ; E i.

Kirchenbuch = Auszüge.

Copulirt.

Den 19. Aug. Daniel Meier, hiesiger Bürger und Briefträger, Sohn von Heinrich Meier, Bürger und bisheriger Briefträger u. weil. Dorothee geb. Becker und Catharine Luise Seger, Tochter von weil. Joh. Georg Seger, hiesiger Bürger und Fuhrmann und Margarethe geb. Eder.

Geboren.

Den 24. July. Luise Mathilde Julie — Vater: Herr Johann Jacob Bürck, Bürger und Stadtapotheker.

Den 4. Aug. Luise Johanne — Vater: Johann May, Bürger und Weingärtner.

Den 10. Aug. Rosine Christine Katharine — Vater: Karl Fr. Stöffler, Bürger und Weingärtner.

Gestorben.

Den 14. Aug. Christiane Margarethe — Vater: Andreas Babberger, Bedienter. Alt: 3 Monate, 24 Tage.

Den 11. Aug. Johana Leonhard — Vater: Johann Thomas Rittershofer, Bürger und Tagelöhner. Alt: 1 Monat, 19 Tage.

Den 17. Aug. Christine Magdalene Wächter geb. Kiefer, Ehefrau des Georg Jakob Karl Wächter, Bürger's und Baiernmalers. Alt: 23 Jahre, 3 Monate, 13 Tage.

Den 19. Aug. Friedricke Dorothee Göbinger geb. Antrecht, weil. Andreas Göbinger, Bürger's und Webermeisters Wittwe. Alt: 76 Jahre, 11 Monate, 22 Tage.

Verlag und Druck der L. M. Dup's'schen Buchdruckerey.